© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

der *hirundo* zu sein. Vielleicht habe ich einmal Gelegenheit, Messungen und Wägungen der Eier an Ort und Stelle vorzunehmen.

4. Die Zwergseeschwalben waren an den altgewohnten Stellen am Nordstrande in der alten Zahl erschienen. Leider sind bei den höheren Fluten in der zweiten Hälfte des Juni die meisten Gelege vernichtet worden.

5. Die Austernfischer haben gegen das Vorjahr nicht unbedeutend zugenommen (187 Nester gegen 120 bis 130 im Vorjahre). Auch von ihnen sind leider sehr viele Junge umgekommen. Ich fürchte, daß sich bei ihnen, wie bei den Fluß-, Küsten- und Zwergseeschwalben im nächsten Jahre ein bedeutender Rückgang zeigen wird.

6. Die Seeregenpfeifer sind wohl in der alten Zahl vertreten gewesen, wenn auch nicht alle Nester gefunden worden sind, da sie oft sehr versteckt stehen.

7. Für den Rotschenkel gilt dasselbe in noch höherem Maße. Es werden nur gelegentlich Nester gefunden.

8. Auch bei der Stockente hat sich das Brutgeschäft in diesem Jahre bedeutend verzögert. Ich habe sonst Anfang Juni nie mehr Nester mit Eiern gefunden oder doch nur ganz ausnahmsweise. In diesem Jahre habe ich häufiger brütende Enten unbeabsichtigt vom Neste vertrieben. Die Gelege enthalten in der Regel zehn Eier. Eine Krickente hat ihr Gelege von zehn Eiern leider verlassen.

9. Die Brandenten vermehren sich langsam, was nach der großen Anzahl der Eier im Gelege (zehn bis elf) wunderbar erscheint. In diesem Jahre haben sieben Paare auf Norderoog gebrütet.

10. Die Lerche war, wie immer, zahlreich vertreten. Nester werden selten gefunden, einmal, da sie in dem hohen und dichten Grase schwer zu finden sind, und dann auch, weil die Aufmerksamkeit der Suchenden auf andere Sachen gerichtet ist.

11. Der Star hat in diesem Jahre wieder auf Norderoog gefehlt. Früher fand er Nistgelegenheit in der Starenmietskaserne, die seit der Erneuerung der Hütte verschwunden ist, und in den umgestülpten angetriebenen Fischkisten, die jetzt fehlen. Jedes Stückchen Holz, das jetzt auf Norderoog antreibt, findet bald einen Liebhaber. Mehrere Paare nisteten auch immer in den Löchern am Wall, die jetzt von den Brandenten in Beschlag genommen werden.

Kleinere Mitteilungen.

Zur Biologie des Kuckucks. Am 18. Juli 1921 hörte ich in den Anlagen zu Hildburghausen, etwa 100 m von meiner Wohnung entfernt, das lebhafte „Ssi-Ssi“ eines jungen Kuckucks: der Vogel saß am jenseitigen Ufer der Werra auf einer Wiese und wurde von einem im nächsten Umkreise nahrungsuchenden ♂ der weißen Bachstelze gefüttert. Nach mehrmaliger Atzung flog der in Gefieder- und Schwanzbildung bereits wohlentwickelte Jungvogel in steil gerichtetem Fluge mühelos auf den etwa 4 m hohen untersten Ast einer großen Erle, um diese, wie die unmittelbar benachbarte (weil am Grunde mit ihr verwachsene) von unten nach oben beinahe systematisch nach Insekten abzusuchen, und zwar jeden Baum wenigstens teilweise mehrmals.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Der Kuckuck verfuhr dabei im allgemeinen so, daß er zunächst im Umkreise den Stamm und die basalen Teile der Aeste, alsdann die kleineren schwanken Zweige „bearbeitete", die letzteren jedoch weniger gründlich. Je nach der Entfernung der Aeste geschah die Ortsbewegung fliegend oder hüpfend, auf den stärkeren Aesten war sie zum Teil auch nach Art der Papageien parallel zur Unterlage gerichtet und laufend. Aber nicht nur hierbei scheint der „Kletter"-Fuß für den Vogel von besonderem Vorteil zu sein, sondern auch dann, wenn es sich darum handelt, sich an den dünneren Aesten festzuhalten. Dies geschah, wie ich mit einem guten Zeißglase beobachten konnte, in der Weise, daß die Füße als richtige Greifwerkzeuge bisweilen mehrere Aestchen umfaßten. Einige Male nahm aber der Kuckuck kurze Zeit auch eine spechtartige Haltung am Stamm ein, um zu einem Insekt zu gelangen. Hierbei breitete er seinen Schwanz fächerförmig aus und legte ihn jedenfalls als Stütze an den Stamm an. Ueberhaupt war bei allen seinen Bewegungen deutlich die Bedeutung des Schwanzes als Balancierobjekt zu erkennen. Der Kuckuck war sehr eifrig und geschickt in der selbständigen Nahrungsaufnahme, obwohl er auch noch durchschnittlich alle drei bis vier Minuten gefüttert wurde. Ob die Fütterung von den beiden Gatten des betreffenden Bachstelzenpaares vorgenommen wurde, konnte ich trotz des Fernglases und der geringen Entfernung von kaum zehn Metern wegen der dichten Belaubung der Erle nicht feststellen; es wäre jedoch nicht ausgeschlossen, da in zwei Fällen eine Atzung der anderen unmittelbar folgte und in einem Falle eine Bachstelze schnell in weitere Entfernung abgestrichen war. Merkwürdigerweise kümmerten sich noch zahlreiche andere Singvögel der verschiedensten Arten nicht im geringsten um den jungen Kuckuck, der auch dann zumeist schrie, wenn er sich die Nahrung selbst suchte. Etwa 200 Meter flußaufwärts führte und fütterte ein weißes Bachstelzen-, sowie ein Schafstelzenpaar seine eigenen Jungen.

Essen. Dr. W. R. Eckardt.

Zum Kranichzug bei Magdeburg Herbst 1921. Als mein Vater und ich am Sonntag, den 9. Oktober von einer Klapperjagd auf Kaninchen in Hohenwartha a. d. E. (10 km nördlich von Magdeburg) um $^1/_2$5 Uhr zurückkehrten, hörte ich plötzlich die charakteristischen Stimmlaute von *Grus grus*. Gleich darauf bemerkte ich auch 80 bis 100 Kraniche, die in bekannter Keilform in einer Höhe von etwa 150 bis 200 Meter zogen. Die Zugrichtung war genau westlich. Es herrschte äußerst schwacher Ostwind, 20° C, leichte Bewölkung.

Magdeburg. E. Sperling.

Ueber die Ab- und Zunahme einiger Vogelarten 1920 bei Göttingen (Südhannover). Der Bestand an Gartengrasmücken, der sonst gegenüber den anderen Grasmücken stets recht mäßig war, ist im Sommer 1920 auffallend gut gewesen; der angenehme Sänger war fast überall da anzutreffen, wo ihm die Oertlichkeit zusagen mußte. Der Mauersegler ist dagegen weit schwächer als sonst vertreten gewesen. Als Maßstab mögen die Nistverhältnisse am alten Jacobi-Kirchturm dienen, wo Kaufmann Hasselbach, ein langjähriger Beobachter gerade der Segler am Turm, dieses Jahr (1920) nur sechs Paare gegen-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

über 18 bis 20 Paaren in anderen Jahren als Brutvogel festgestellt hat. Mit dieser Bestandsabnahme stimmt auch überein, daß im Hofe der Universitätsbibliothek abends nicht die Segler schreiend im Kreise sich jagten wie sonst; sie, die hinter der Bretterverschalung zu nisten pflegen, sind ausgeblieben. Allgemeine Bestätigung findet jedoch die ganz ungewöhnliche Abnahme der Hausschwalben in diesem Jahre. In welchem Dorfe man sich auch hier umhören mag: immer dieselbe Antwort. In Friedland a. Leine waren z. B. nur wenige Paare zu sehen, wo sonst Hunderte auf den Telegraphendrähten sich niederließen. Dieser außerordentliche Mangel an Schwalben traf gerade zusammen mit großer Fliegenplage und heftigen Viehseuchen im Landkreise Göttingen.

Eine Erklärung für den Untergang ganzer Vogelfamilien bildet eine von Prof. Lazarus Spallangani in seinen „Voyages dans le deux Siciles“ gegen Ende des 18. Jahrhunderts mitgeteilte Fangmethode der Italiener, die wenig bekannt sein dürfte. In der Gegend von Rubiera bei Modena (Oberitalien) pflegten zahllose Stare, Schwalben, Bachstelzen in dem Röhricht eines zungenförmig sich erstreckenden Sumpfes zu nächtigen. Mitten in der Nacht begannen die Jäger ihre Jagd, indem sie die schlafenden Vögel systematisch immer wieder aufscheuchten, bis diese in der Mitte des Sumpfes unter ein großes Netz gerieten, das in dem gegebenen Augenblick fallen gelassen wurde und die Gefangenen sämtlich ins Wasser herabdrückte, in dem sie alle: Stare, Schwalben, Bachstelzen elendiglich ertranken. Diese „Jagd“ wurde in einigen Jahren oft wiederholt. Ob sie jetzt noch betrieben wird, hauptsächlich der scheinbar schädlichen Stare wegen, ist mir nicht bekannt.

Die Wachtel ist vereinzelt vertreten, wie sonst in den letzten Jahren auch. Meisen gibt es entschieden weniger als sonst. Manche Nisthöhlen bleiben unbewohnt. Vom Star ist zu berichten, daß er in einigen Hausgärten seit dem strengen Winter von 1916 auf 1917 bis heute fehlt, wo er bis dahin jährlich zwei Bruten hochbrachte. Selbst in neu aufgehängten Nisthöhlen eines alten Obstgartens hat er sich nicht angesiedelt (dafür zog ein Sperlingspaar ein!). Der Wendehals war dieses Jahr nicht anzutreffen. An Rotschwänzchen war kein Mangel. Alle Bruten sind auch gut ausgekommen. Ganz besonders trifft dies für die Hänflinge zu, die äußerst zahlreich auftraten. In meinem Garten habe ich drei Bruten von zwei verschiedenen Paaren gehabt: die erste im Nistkörbchen, die zweite im Himbeerbusch, die dritte im Zweige eines Birnbaumes. Die Nachtigall hielt sich nur in einem Paare in Göttingen. Trauerfliegenfänger mäßig vertreten, häufiger dagegen der Waldschwirrvogel, z. B. in der Langen Nacht am Hainberg. Die Dohlen haben den Jacobiturm mit 20 Paaren bewohnt, das ist in weit größerer Anzahl gegenüber anderen Jahren.

Zur Ergänzung seien Angaben des Stadtförsters von Roden zu Moringen, Kreis Goslar, hierzu mitgeteilt. Der strenge Winter 1916 auf 1917 hat, wie sich herausgestellt hat, augenfällig die zu überwintern pflegenden, alten Buchfinken-Meisterschläger getötet, an deren Stelle junge „Stümper“ getreten sind. Im Sommer 1920 waren im Moringer Walde (Solling) von den Meisen die Blaumeisen, von Laub-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

sängern der Fitis, ferner die Ringeltaube, beide Arten Schwalben und die Krähen sehr schwach vertreten. Der Pirol hatte sich in zwei Paaren wieder eingestellt. Auch die Gabelweihe, die mehrere Jahre gefehlt hatte, siedelte sich wieder an; der Horst wurde aber aus unbekannten Gründen vorzeitig wieder verlassen.

Auf die Vogelwelt des Moringer Waldes lohnt es sich, in einem besonderen Aufsatz zurückzukommen, da Herr von Roden langjährige Beobachtungen darüber gemacht hat.

Göttingen. B. Quantz.

Seltene Vogelbastarde. Am 19. Juli 1921 bemerkte ich auf den Telegraphendrähten im Dorfe Gleicherwiesen bei Hildburghausen unter einem Trupp von etwa 30 Rauchschwalben ein Exemplar, das in Größe, Gestalt und Färbung ziemlich genau die Mitte zwischen Rauch- und Mehlschwalbe innehielt. Nur die trübweiße Unterseite glich etwas mehr dem Mehlschwalben-, die Schwanzbildung dagegen mehr dem Rauchschwalben-Typus. Auch der Lockruf war etwas heiserer, also mehlschwalbenähnlicher. Es handelte sich zweifellos um einen Bastard, wie solche in seltenen Fällen schon beobachtet wurden.

In Göttingen wurde 1919 oder 1920 ein Bastard zwischen Höckerschwan ♀ und Höckergans ♂ erbrütet, leider aber von einem Hunde totgebissen. 1921 hat das ungleiche Paar wieder gebrütet. Hoffentlich findet sich in einer Universitätsstadt nunmehr endlich ein Zoologe, der soweit Vogelkundiger ist, daß er einmal in einer ornithologischen Zeitschrift in morphologischer und ethologischer Beziehung über einen derartigen, fast einzigartigen Fall berichten könnte, zumal das Skelett des verunglückten Bastardes in der dortigen Anatomie oder im Zoologischen Institut aufbewahrt ist.

Essen. Dr. W. R. Eckardt.

Beobachtungen über den Instinkt des Storches. In den ersten Jahren dieses Jahrhunderts befand sich ein zahmer Storch — er war als Jungvogel aus dem Nest gefallen — auf einem Gute in meiner Nachbarschaft in Mecklenburg; jahrelang überwinterte er im Hühnerstall, hielt sich tags auf dem Hofe auf.

Beim Dreschen im Winter wurden nun die erschlagenen Mäuse aus den Scheunen draußen auf den Schnee geworfen und von dem Storch gern aufgenommen.

Wurde auf mehrere Kilometer Entfernung auf anderen Gütern gedroschen, so pflegte sich nach kurzer Zeit der Storch einzustellen, um sich die begehrten Braten zu holen.

Später zog dieser Storch im Winter fort, um noch jahrelang im Frühling wiederzukehren, bis er dann einmal für immer ausblieb.

Gadow. Graf Wilamowitz.

Bücherbesprechungen.

Friedrich von Lucanus: Die Rätsel des Vogelzugs. Langensalza. Hermann Beyer & Söhne (Beyer & Mann).

Der auch unsern Lesern wohlbekannte Verfasser, der Vorsitzende der Deutschen Ornithologischen Gesellschaft, gibt in dem stattlichen vorliegenden Band eine erschöpfende Darlegung des Vogelzugs, seiner Erscheinungen und seiner Ursachen. Der Leser findet auf jede Frage in dieser Hinsicht Antwort. Nach einem geschichtlichen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1922

Band/Volume: 47

Autor(en)/Author(s): Eckardt Wilhelm R., Sperling E., Quantz B., Wilamowitz

Artikel/Article: Kleinere Mitteilungen. 11-14